

# Mausoleum für die Kunst : Erweiterung des Bündner Kunstmuseums in Chur

Autor(en): **Walser, Daniel A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **103 (2016)**

Heft 11: **Holzkonstruktionen : Fügung, Modul, Masse**

PDF erstellt am: **08.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-658299>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Monumental, aber etwas alleine: Das oberirdische Volumen der Erweiterung schafft keinen räumlichen Bezug zur Villa Planta (links).

## Erweiterung des Bündner Kunstmuseums in Chur

Daniel A. Walser  
Simon Menges (Bilder)

Das Bündner Kunstmuseum hat eine neue Adresse erhalten. Der Besucher wird nicht mehr von der Churer Bahnhofstrasse über den traumhaften Garten der Villa Planta in die Ausstellungsräume geführt, sondern neu über einen öffentlichen Vorplatz von der verkehrsreichen Grabenstrasse her. Die Erweiterung ist durch ihre monumentale Geste und die funktionale Zuordnung des Eingangs neu als Hauptbau definiert. Das oberirdische Volumen ist in diesem Zusammenhang in erster Linie ein architektonisches Zeichen und nimmt die Kasse, einen



Der steinerne Vorplatz wirkt zwar städtisch, aber im Wettbewerbsprojekt war eine Weiterführung des Villenparks vorgesehen.

Projektraum, Räume für Kunstpädagogik und Büros auf. Die Ausstellungsräume befinden sich im Untergrund. Dafür beherbergt die Villa neben der Sammlung eines der schönsten Museumscafés der Schweiz.

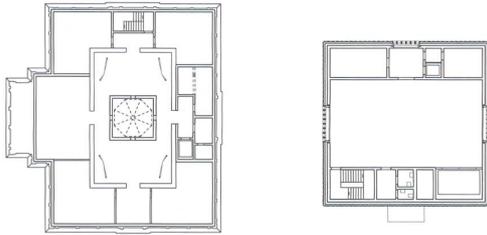
#### Neue kuratorische Spannweite

Die Architekten Fabrizio Barozzi und Alberto Veiga aus Barcelona entwarfen die Erweiterung als eine Antwort auf den paladianischen Grundriss der Villa. Durch das Zusammenspiel von Villa und Neubau verfügt das Kunstmuseum jetzt über eine breite Variation von Ausstellungsräumen: Die intimen Räume und das grafische Kabinett im Untergeschoss des historischen Baus, die klassischen *White Cubes*

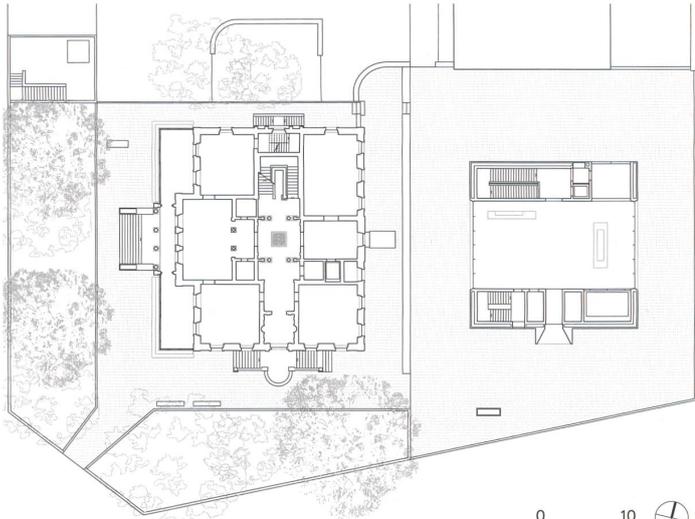
im Untergeschoss der Erweiterung und einen Projektraum wie in einer Kunsthalle im dortigen Obergeschoss. Eine derartige Vielfalt an Situationen ermöglicht eine grosse kuratorische Spannweite.

Erweiterungsbau und Villa sind unterirdisch mit einer einläufigen Treppe verbunden. Sie mag zwar etwas steil sein, leitet aber die Besucher logisch durch die beiden Häuser. An der Treppe fällt jedoch auf, dass die beiden axial aufeinander ausgerichteten Bauwerke nicht präzise aufeinandertreffen. Hier zeigen sich die Unstimmigkeiten mit der benachbarten Rhätischen Bahn betreffend Grenzabstände und die Zwänge mit Einfahrtsradien der Lastwagen bei der Anlieferung, die über das Foyer im Neubau erfolgt, das für diesen Zweck abgetrennt werden kann.

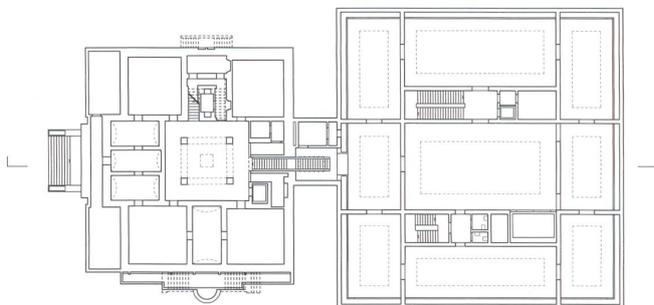
Die Villa Planta wurde 1874/75 vom lokalen Architekten Johannes Ludwig als Residenz für Jacques Ambrosius von Planta errichtet. Nach einem kurzen Intermezzo mit der Rhätischen Bahn wird sie seit 1919 als Sitz für das Bündner Kunstmuseum genutzt. 1987–90 wurde die Villa aufwendig von Peter Zumthor, Hans-Jörg Ruch, Urs Hüsler und Peter Calonder renoviert und oberirdisch mit einer Rampe mit dem benachbarten «Sulserbau» verbunden, dem ehemaligen Naturhistorischen Museum, das von den Gebrüdern Sulser 1932 errichtet und jetzt zugunsten der Erweiterung abgebrochen wurde. Dass eine derartige oberirdische Verbindung dann im Wettbewerb für die nun realisierte Erweiterung ausgeschlossen wurde, ist nicht verständlich. In diesem Wettbewerb fehlte die Radikalität der Entwürfe, die noch im Architekturwettbewerb von 1981 möglich war: Ernst Gisel hätte die Villa Planta abreißen lassen, um Platz für das Museum zu schaffen. Luigi Snozzi umarmte mit seinem Neubau die Villa. Peter Zumthor schaffte es mit seinem Team schliesslich, mit präzisen Eingriffen die Villa und das ehemalige Nationalparkmuseum zu erhalten. Zum Wettbewerb von 1981 erschien in werk,



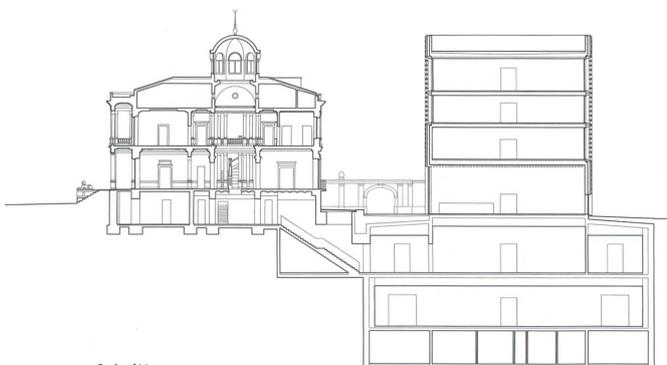
2. Obergeschoss



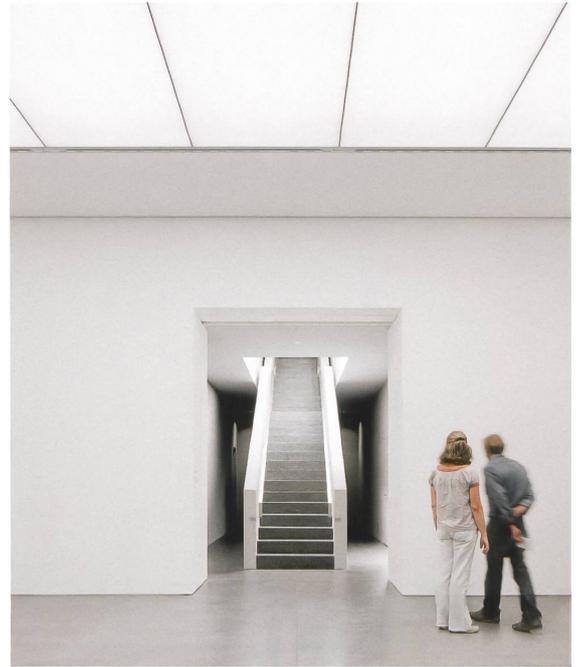
Erdgeschoss



1. Untergeschoss



Schnitt



Die Verbindung zur alten Villa liegt etwas versteckt im Neubaukeller und lässt vom Altbau aus gesehen die Symmetrie vermissen.

**Adresse**

Bahnhofstrasse 35, 7000 Chur

**Bauherrschaft**

Hochbauamt Kanton Graubünden, Chur

**Architektur**

Barozzi Veiga, Barcelona; Fabrizio Barozzi, Alberto Veiga; Projektleiterin: Katrin Baumgarten; Mitarbeit: Paola Calcavecchia, Shin Hye Kwang, Maria Eleonora Maccari, Anna Mallen, Verena Recla, Laura Rodriguez, Ivanna Sanjuan, Arnau Sastre, Cecilia Vielba;

Kontaktarchitekt: Schwander & Sutter Architekten, Chur

**Fachplaner**

Landschaftsarchitektur: Paolo L. Bürgi, Camorino  
Bauleitung: Walter Dietsche Baumanagement, Chur

Bauingenieur: Ingenieurbüro Flütisch, Chur

Elektroingenieur: Brüniger + Co., Chur

HLKK / Fachkoordination: Waldhauser + Hermann, Münchenstein

Sicherheitsplanung / MSRL: Mullis + Cavegn, Chur

Lichtplaner: Michael Josef Heusi, Zürich

Bauphysik: Kuster + Partner, Chur

Signaletik: WBG AG für visuelle Kommunikation, Zürich

**Bausumme total (inkl. MWSt.)**

CHF 28.5 Mio.

**Arealfäche**

2780 m<sup>2</sup>

**Gebäudevolumen SIA 416**

23 300 m<sup>3</sup>

**Geschossfläche SIA 416**

3 829 m<sup>2</sup>

**Energie-Label**

Minergie-P-Eco angestrebt

**Wärmeerzeugung**

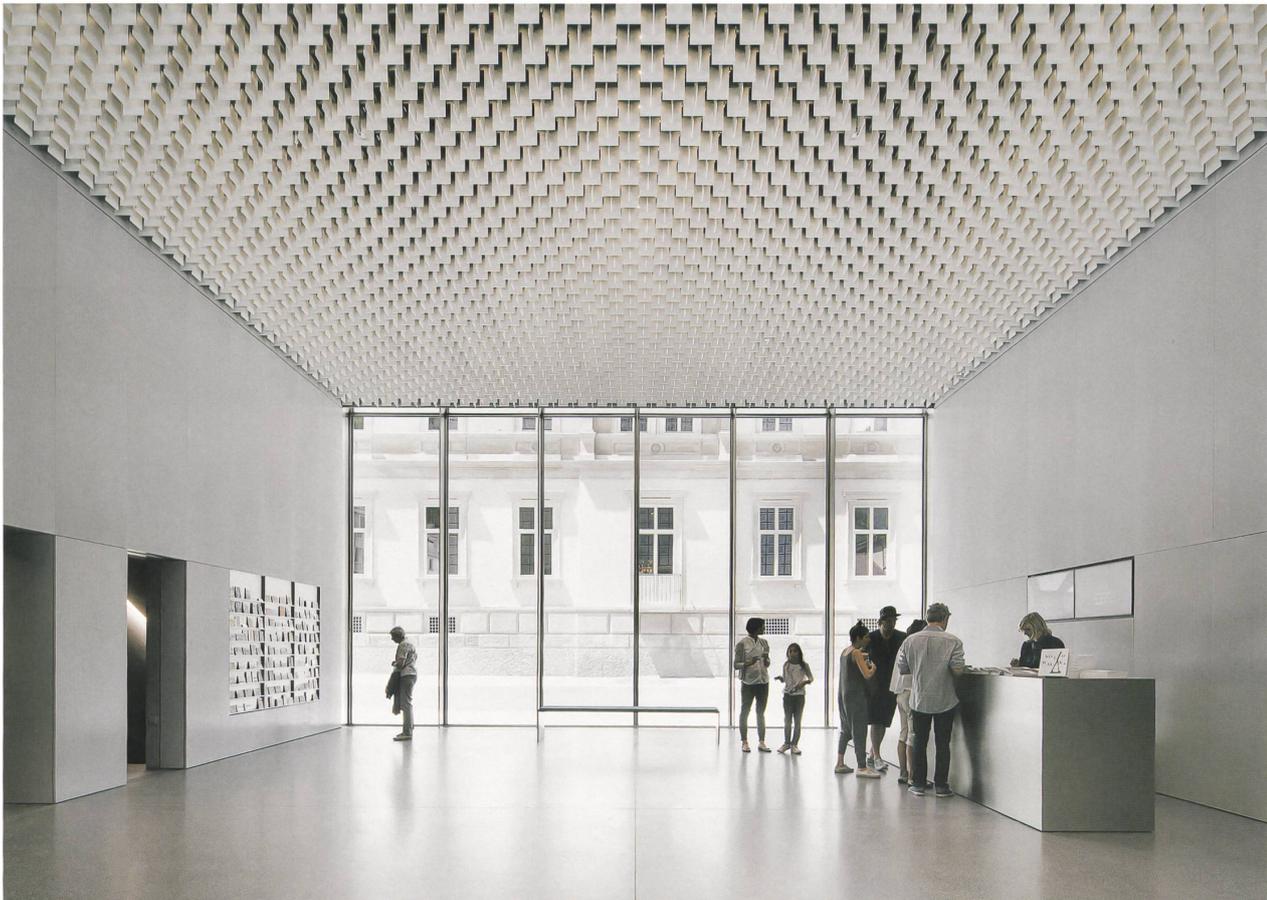
Plattenwärmetauscher (PWT), Bodenheizung

Fernwärme-Versorgungsnetz KVA Trimmis

**Chronologie**

Zweistufiger Wettbewerb 2012

Ausführung 2014–16



bauen + wohnen ein knackiger Essay von Ernst Hubeli, mit dem Titel «Wird das 20. Jahrhundert zur Tiefgarage des 19. Jahrhunderts?» (vgl. *wbw* 12–1983, S. 4–8).

#### Unklare Resträume

Durch die Anlage der grossen Ausstellungsräume im Untergeschoss schaffen die Architekten mit dem recht eleganten oberirdischen Volumen einen schönen volumetrischen Bezug zur bestehen Villa. In den Ausstellungsräumen selber ist kaum spürbar, dass man sich unter der Erde bewegt, ausser dass die Rauchentlüftungsanlage grösser dimensioniert werden musste und dadurch auch an etlichen Wänden mehr Fugen vorhanden sind als üblich. Oberirdisch schreiben die Architekten die ursprüngliche kleinteilige Struktur des Quartiers weiter.

Im Wettbewerb bestach das Projekt durch die Weiterführung des Villenparks mit Kirschbäumen rund um den oberirdischen Teil des Erweiterungsbaus. Hierdurch hätten sich die beiden Gärten zu einem gemeinsamen «Ensemble» verbunden. Der nun ausgeführte, mit seinem steinernen Belag fast südländisch anmutende Platz rund um die Erweiterung monumentalisiert den Neubau und schafft in den Zwischenbereichen unklare Resträume. Der Höhenunterschied zwischen dem Garten um die Villa und dem Platz um die Erweiterung betont zusätzlich die Unterschiedlichkeit der beiden Orte. Dies war auf den ursprünglichen Visualisierungen nicht so vorgesehen und ist ein Verlust. Der Neubau wird so zwar stärker herausgestellt und öffentlicher, doch würde die Intimität

Das Foyer im Erdgeschoss des Erweiterungsbaus mit Blick auf die Villa Planta.

des Ortes ihm nicht schaden. Die Architekten beziehen sich in ihrer ornamentalen Fassadengestaltung zwar auf die Ornamentik der Villa Planta, doch reicht das noch nicht, um einen räumlichen Bezug herzustellen.

### Wermutstropfen

Parallel zum Neubau wurde die Villa vom Architektenteam Joos Gredig und Peter Walser sanft renoviert und auf den neusten Stand der Anforderungen gebracht. Die Wände des Kellers waren feucht und mussten für die Präsentation von Grafik trocken gelegt werden. Im Dachgeschoss benötigten die Büros eine eigene, von aussen zugängliche Fluchtreppe, die hinter der bestehenden öffentlichen Treppe eingebaut wurde. Viele dieser Eingriffe sind verständlich und sinn-

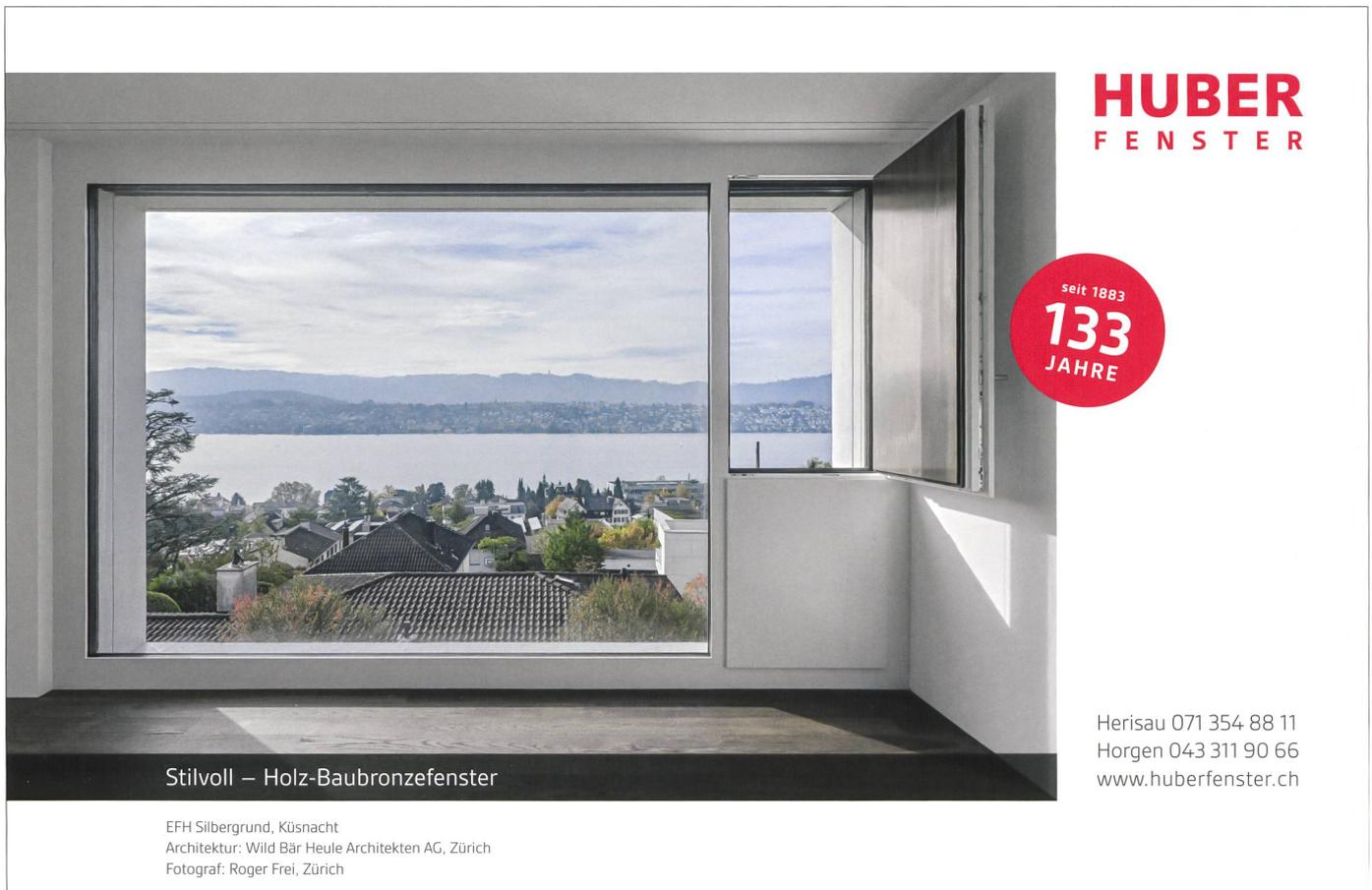
voll, doch wird im Untergeschoss der Villa der zentrale Kellerraum zugunsten einer offeneren Situation geopfert. Da wären wohl räumlich noch andere Varianten möglich gewesen.

Bleiben zwei Wermutstropfen: Es ist unverständlich, dass Peter Zumthor – Architekt der letzten Sanierung und einer der weltweit profiliertesten Vertreter seiner Zunft – nicht in das Projekt eingebunden oder zumindest mit der Sanierung des Altbaus beauftragt wurde. Das wäre für das Museum ein echter Gewinn gewesen. Immerhin lebt und arbeitet er im Nachbardorf. Genauso bedauerlich war es, dass keines der jüngeren Bündner Architekturbüros zur zweiten Stufe des Wettbewerbs zugelassen wurde. Die Förderung junger Positionen ist durchaus Bestandteil des öffentlichen Wettbewerbswesens.

Das Bündner Kunstmuseum ist mit der Erweiterung von einer regionalen Institution in eine neue Kategorie von Schweizer Kunstmuseen wie in St. Gallen, Aarau oder Winterthur aufgestiegen. Chur hat ein Stück Architektur erhalten, die nicht nur eine funktionale Erweiterung der Villa ist. Im Ausstellungsensemble werden zukünftig durch die Reinheit der Räume gute und konzentrierte Ausstellungen möglich sein. —

---

*Daniel A. Walser* ist Architekt und unterrichtet an der HTW Chur Architekturgeschichte und -theorie.



**HUBER**  
F E N S T E R

seit 1883  
**133**  
JAHRE

Herisau 071 354 88 11  
Horgen 043 311 90 66  
[www.huberfenster.ch](http://www.huberfenster.ch)

Stilvoll – Holz-Baubronzefenster

EFH Silbergrund, Küssnacht  
Architektur: Wild Bär Heule Architekten AG, Zürich  
Fotograf: Roger Frei, Zürich